

Cahiers du cinéma

THEORIE

Französische Filmzeitschrift seit 1951 — Theorie-Bibel der Nouvelle Vague und Auteur-Kino. Prägte die Idee des Director als künstlerischer Schöpfer.

Die Cahiers du cinéma haben weniger als Zeitschrift gewirkt, denn als Kampfschrift — eine monatliche Anklage gegen das etablierte französische Kino und gleichzeitig das theoretische Fundament für eine radikale Umwertung aller filmischen Werte. Gegründet 1951 von André Bazin, entwickelte sie sich unter Kritikern wie François Truffaut und Jean-Luc Godard zur Denkfabrik, die das Konzept des Auteur-Kinos nicht erfand, sondern systematisierte und zur Waffe schmiedete. Die zentrale These war brutal einfach: Der Regisseur ist nicht Handwerker eines Drehbuchs, sondern Künstler, der seine persönliche Vision durch Form, Schnitt und Mise-en-scène ausspricht — und das gilt auch für kommerzielle Regisseure wie Howard Hawks oder Alfred Hitchcock, die das Pariser Kritiker-Establishment ignoriert hatte. Am Set und im Schnittraum arbeitete diese Theorie zunächst unmerklich — als philosophisches Hintergrundrauschen. Aber sie veränderte, wie Produzenten, wie Drehbuchautoren, wie Kameramänner ihre Rolle definierten. Die Cahiers-Kritiker wurden selbst Regisseure (Truffaut, Godard, Rivette, Rohmer) und drehten nicht gegen das kommerzielle System, sondern innerhalb dessen — mit kleineren Budgets, freier Handkamera, Jump-Cuts, Schauspieler-Interviews in der Mise-en-scène. Das Manifest lag nicht schriftlich vor; es war eine Praxis. Ein Kameraführer, der mit Godard arbeitete, verstand sofort: Die Kamera ist Notizbuch, nicht Fenster. Der Schnitt ist nicht unsichtbar — er ist Autor. Für die heutige Filmpraxis bedeutet Cahiers-Denken: Jeden Schnittentscheidung als auteursiale Signatur behandeln, nicht als technisches Problem lösen. Jede Kamera-Bewegung hat Gewicht. Eine statische Einstellung ist nicht Standardfall, sondern Wahl. Wer mit dem Konzept des Mise-en-scène arbeitet — also die Komposition im Raum und in der Zeit selbst zur Erzählform macht — arbeitet auf Cahiers-Grundlagen. Die Zeitschrift selbst existiert noch; ihre intellektuelle Autorität ist fragmentiert. Aber ihre Kern-These — dass Form Inhalt ist, dass der Regisseur durch technische Entscheidungen spricht — hat sich in das DNA des Autorenkinos gesenkt. Auch dort, wo niemand mehr die Cahiers liest.